

Zeitschrift: Zenit
Band: - (2008)
Heft: 1

Artikel: Mitten im Leben sind wir vom Tod umfängen
Autor: Haas, Alois M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für die Lebensgestaltung. Geburt und Tod sind von so fundamentaler Wichtigkeit für die menschliche Existenz, dass man sagen kann: Sie beherrschen das menschliche Leben als anthropologische Universalien, die wie kein anderer Lebensgehalt Freude und/oder Angst mit sich bringen.

Historisch gesehen waren die Verhaltensweisen gegenüber dem Tod sehr unterschiedlich: Die Antike verhielt sich ihm gegenüber skeptisch, versuchte ihn gar mit dem Trugschluss auf seine während des Lebens nicht erfahrbare Dimension als nicht existent abzuweisen, definierte aber gleichzeitig die philosophische Existenz als ein dauerndes Meditieren über den Tod. Ganz anders verhielt sich die altägyptische Hochkultur: Sie versuchte im Blick auf ein jenseitig stattfindendes Gericht das Weiterleben nach dem Tode auf möglichst hohem Niveau zu sichern.

Im Mittelalter wird im christlichen Lebenszusammenhang ein unheimlich starkes Interesse an Sterben und Tod dominant, und zwar im Gegensatz zum Judentum, das wie die Antike zuerst wenig Interesse an einem ausgestalteten Jenseits entwickelte und über das Schicksal der Toten im Scheol unentschieden blieb.

Das Christentum sieht die Macht des Todes im Kreuz Jesu Christi gebrochen. Die als schrecklich empfundene Materialität des Todes wird im Gedanken an die Auferstehung Jesu in Jubel über die Befreiung davon überführt. Die Materialität des Auferstehungsleibs Jesu, die Thomas in seinem Griff in dessen Seitenwunde bezeugen darf, betrifft die endliche und fleischliche Existenz des Menschen – ein Triumph, dem nichts Bisheriges zur Seite zu stellen ist. Das hat sicherlich den Erfolg des Christentums gesichert. Im Jenseits wird hinfort die fleischliche und durchgeistigte Existenz dieses ansonsten so dürftigen Leibs, dieses der totalen Vergänglichkeit zu überantwortenden «Madensacks», im Wortsinn «gerettet» und «geheilt».

Damit die triumphierende Frage des Apostels Paulus: «Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?» (1. Kor 15, 55) auch jedem Christen als Lebensantrieb in seiner neu gewonnenen Menschlichkeit fruchtbar werden konnte, entwickelte das Christentum eine eigentliche Didaktik des Sterbens und des Todes. Der Tod

musste gelernt werden. Das «Memento mori!» (Denke an den Tod!) durchschallt nun die Zeit vom frühen Christentum bis weit in die Reformationszeit hinein. Eine *Ars moriendi* (Kunst des Sterbens) wird in Kunst und Wissenschaft aufgebaut; die schon in der Antike gegenwärtige *Commentatio mortis* (Bekümmern um den Tod) drückt sich in zahllosen Texten aus, so in einem Aufruf aus dem 11. Jahrhundert:

Nv denchent wib unde man

Denkt daran, Frauen und Männer,

War ir sulint werden

Was aus euch werden wird.

Ir minnant tisa brodemi

Ihr liebt diese Endlichkeit

Unde wanint iemer hie sin.

Und glaubt, immer hienieden bleiben zu dürfen.

Sie ne dunchet iv nie so minnesam.

Nicht immer werdet ihr sie so lieblich finden,

Eine churza will sund ir si han.

Nur eine kurze Weile sollt ihr sie haben.

Ir ne lebint nie so gerno manegiv zit

Wie lange ihr auch leben möchtet,

Ir muozent verwandenlon disen lib.

Ihr werdet dieses Leben verändern müssen.

Das vorherrschende Bewusstsein gipfelte in einer bedrückenden Erkenntnis, dass der Tod mit unsäglicher Schnelligkeit den Menschen wie ein Dieb in der Nacht (Mt 24, 42f.) überraschen wird:

Ter man einer stuntwila zergat

Der Mensch vergeht in einem Augenblick

Also skiero. So diu brawa zesamine geslat.

So schnell, wie sich das Auge schliesst.

Bei einer Lebenserwartung von rund 38 Jahren war das Leben eines mittelalterlichen Menschen in der Tat kurz. Das viele Strophen umfassende Gedicht über die Vergänglichkeit und Endlich-

Ein Kenner der Schriften

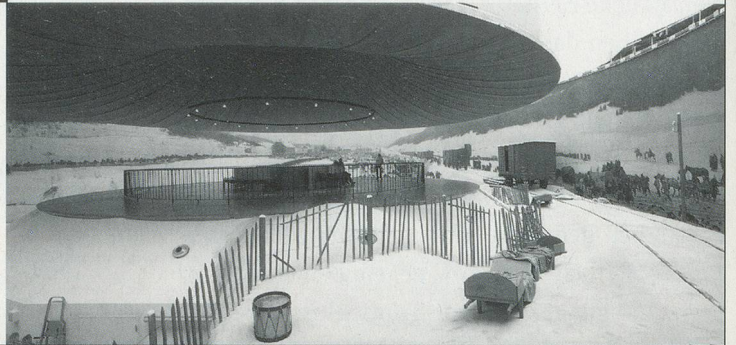
Alois M. Haas, Prof. Dr. Dr. h.c., dozierte nach Studien in Zürich, Berlin, Paris und München von 1969 bis 1971 an der Universität in Montreal. Von 1972 bis 1999 war er Professor für ältere deutsche Literatur an der Universität Zürich. Seit 2000 hält er regelmässige Gastvorlesungen, u. a. in Barcelona und Berlin. Er lebt in der Nähe von Zürich.

Bourbaki Panorama Luzern

Europäisches Kulturdenkmal · Rundbild und Museum
 Monument européen · Peinture panoramique et musée
 European Cultural Monument · Panorama and Museum



Jeden ersten Sonntag im Monat um 11 Uhr öffentliche Führung



Bourbaki Panorama Luzern
 Löwenplatz 11, 6004 Luzern
 Tel. 041 412 30 30, info@bourbakipanorama.ch

Öffnungszeiten April – Oktober:
 Montag 13 – 18 Uhr
 Dienstag bis Sonntag 09 – 18 Uhr

- | | |
|--------------|--|
| 6. April | Internierung und Flucht |
| 4. Mai | Die Preussen, Mythos und Realität |
| 1. Juni | Die Entwicklung der Schweizer Armee nach der Bourbaki-Internierung |
| 6. Juli | Das Rote Kreuz im Einsatz |
| 7. September | Panorama Rundum |
| 5. Oktober | Die Medienform Panorama |
| 2. November | Absinthe: Das «wahnsinnige» Heilmittel |
| 7. Dezember | Das Rote Kreuz im Einsatz |

Die Führung ist kostenlos, Sie bezahlen nur den Eintritt.

Für Details besuchen Sie unsere Homepage
www.bourbakipanorama.ch



Hausverein
 ZENTRALSCHWEIZ
 Für umweltbewusste
 und faire EigentümerInnen

Verkaufen? Umbauen? Den Kindern schenken? Zum Glück unterstützt uns der Hausverein.

Ihre kompetente und persönliche Beratung: Hausverein Zentralschweiz 041 422 0 333

Postfach 7421
 CH-6000 Luzern 7
 Tel 041 422 03 33
 Fax 041-422 03 34
zentralschweiz@hausverein.ch
www.hausverein.ch

keit der menschlichen Existenz ist im Grunde eine Predigt zu Busse und Einkehr, in der gegen die im Mittelalter schrecklichste Vorstellung eines «jähren Todes» (in einer Schlacht, durch Krankheit, Seuche oder Naturgewalt), der mir keine Zeit mehr lässt, mich auf das Jenseits vorzubereiten, angegangen wird. Denn das echte Leben ist das Leben des Jenseits, das uns Gott in seiner Gnade gewährt.

Daher ist immer zu bedenken: *Media in vita / in morte sumus* – Mitten im Leben sind wir vom Tod umfungen. Der Tod führt uns zum richtigen Leben. Die sogenannten «Vier Letzten Dinge» Tod, Gericht, Himmel, Hölle gewinnen ein ungeheures Gewicht, das auf dem Gewissen der Christen lastet.

Sie werden eingehämmert durch die didaktischen Mittel einer Kirche, die um das Seelenheil der Gläubigen besorgt ist: in Totentänzen, die auf den Friedhofsmauern in drastischen Bildern die Unvermeidlichkeit des Todes signalisieren: Jeder wird vom Schnitter Tod (= der ebenaere = der Gleichmacher) ins Jenseits hinüber getanzt; in weitverbreiteten Sterbebüchlein mit dem Titel «Kunst des Sterbens», in denen in Bild und Text die dramatische Situation eines ins Jenseits hinüber Sterbenden geschildert wird, seine Bedrohung durch die bösen Mächte der Dämonen und seine Rettung durch Engel und den über den Tod siegenden Jesus Christus.

Auch der Akt der Beerdigung wird massiv ritualisiert und als Übergangsakt von diesem in jenes Leben dargestellt, indem Trauer und Abschied vom Toten dramatisch als Verabschiedung aktualisiert werden. An sich war ja der Friedhof im Mittelalter der Ort von beidem, Trauer und Vergnügen. Man liebte es, über den Gräbern zu tanzen; man liebte es, in der Nähe der Toten zu sein!

Spektakulär ist die Wende, welche die Moderne im Verhalten zu Sterben, Tod und Toten gebracht hat. Die Verdrängung des Sterbevorgangs in Hospize oder andere Einrichtungen hält bis heute an. Alles, was sich um diesen Bereich reiht, ist tabuisiert. Der Tote wird baldmöglichst entsorgt; kaum bleibt Zeit, Abschied von den Toten zu nehmen und sie angemessen zu betrauern. Man hat deshalb von der «Pornografie» des Todes gesprochen und meint damit einen das Leben störenden Fak-



Foto: Archivio Iconografico, S. A./Corbis

Thomas darf die Wunden des auferstandenen Christus berühren: das Symbol des christlichen Glaubens, dass der Tod besiegt ist.

tor, der in den klinisch reinen Zusammenhang unserer Kultur nicht gehören darf.

Heute allerdings darf man von einer aus der modernen Verdrängung des Todes resultierenden neuen Sichtbarkeit des Todes reden. Sie bezeugt sich vor allem in den Medien von Kunst, Fernsehen und Kino. So ist offenbar die Obduktion (in Kriminalfilmen) oder Präparierung von Toten (in der Ausstellung «Körperwelten») zur Attraktion geworden. Wie weit hier der Respekt vor den Toten, der ein Grundzug aller Kulturen ist, beschädigt und aufgehoben wird, ist zu fragen.

Ähnliches ist von der jetzigen Bestattungsindustrie zu sagen, die es liebt, ein möglichst breites Performance-Angebot zu machen, das scheinbar alle denkbaren Möglichkeiten geschmacklicher Verirrungen offeriert – sie strapaziert tendenziell alle liberalen Trauermöglichkeiten. Aber die Zeit ist im Umbruch: Die ständig älter werdende Gesellschaft wird in jedem Fall weiterhin und intensiver als bisher das nicht ausrottbare Erschrecken vor dem Tod in neuen und – hoffentlich – sinnvollen Ritualen der Trauer und des Mitleids bewältigen müssen. Dispensiert davon ist die Menschheit nicht!